

# Die Mörderbande von Pullach

Zum „größten Demokratieverbrechen in der Geschichte der Bundesrepublik“:

Neue Recherchen belegen, wie Dutzende NS-Täter im deutschen Geheimdienst systematisch weiterbeschäftigt wurden

VON WILLI WINKLER

Auch bei der vierten Razzia innerhalb von zwei Wochen fallen die bewährten Schimpfwörter „Schwein“, „Sau“ und „Judenhure“. Wieder wird die Wohnung auf verbotene Gegenstände durchforstet, jeder Brief ist ein feindlicher Akt, selbst die Lektüre des Buches, das Victor Klemperer gerade studiert, „Der Mythos des 20. Jahrhunderts“ des Nazi-Chefideologen Alfred Rosenberg, ist ein Verbrechen. Die Strafe wird sofort vollstreckt. „Das Buch wurde mir auf den Schädel gehauen, ich wurde gehohlet, man drückte mir einen lächerlichen Strohhut Käthchens auf. Schön siehst du aus!“

Das sogenannte Judenhaus in Dresden wird in diesem Sommer 1942 regelmäßig von der SS heimgesucht. Die Beamten terrorisieren die Bewohner aus reiner Lust. Die Eingespernten sind entrecht, sie hungern, sie belauern sich gegenseitig, bestehlen einander. Die letzte Würde ist ihnen genommen, jeden Tag müssen sie mit der Deportation rechnen. Nach dieser jüngsten Durchsuchung fehlte die gesamte magere Brotration, außerdem eine Schachtel Streichhölzer, der Zucker, die Seife, und aus der Brieftasche hatten die Männer vom Sicherheitsdienst (SD) der SS fünf Mark geraubt. Als sich eine Mitbewohnerin in ihrer Verzweiflung umbringt, notiert Klemperer im Tagebuch seine „völlige Herzenskälte“: „Wir werden Kartoffeln erben.“

Der, der den von der Universität verjagten Romanistikprofessor Klemperer so hingebungsvoll drangsalierte, der ihn ohrfeigte und mit Füßen trat und nebenbei auch noch bestahl, war der SS-Untersturmführer Johannes Clemens, Jahrgang 1902, Leiter der SD-Hauptaufstellung Dresden und noch zu Höherem berufen. Am 24. März 1944, keine zwei Jahre nach dem Überfall auf Klemperer, ist Clemens, inzwischen zum Obersturmbannführer avanciert, in den Ardeatinischen Höhlen bei Rom damit beschäftigt, mit einem SS-Mordkommando 335 Geiseln per Kopfschuss zu töten.



Victor Klemperer: 1942 bekam der von der Universität verjagte Romanistik-Professor immer wieder Besuch von der SS. Er wurde geschlagen und bestohlen – von Untersturmführer Johannes Clemens, der später beim Bundesnachrichtendienst unterschlupfen konnte.

FOTO: FOTOREPORT/AUFBAU-VERLAG/DPA

Johannes Clemens ist nur einer von Dutzenden von Mördern, die nach dem Zweiten Weltkrieg in der Organisation Gehlen unterschlupfen konnten und dann beim Bundesnachrichtendienst (BND) arbeiteten. Die großzügige Aufnahme von politischen Gewalttätern war kein Betriebsunfall, sondern Programm. „Die aktive und verantwortliche Beteiligung an Gewalttaten“, schreibt Gerhard Sälter, galt „nicht als Einstellungshindernis oder Entlassungsgrund, sondern als Ausweis von Berufspraxis.“

Der Historiker kann zum ersten Mal darstellen, wie dieser politische und moralische Skandal möglich gemacht wurde. Helmut Schreiber, der mit der Einsatzgruppe B eine Kompanie der Waffen-SS leitete und an Partisanenerschießungen teilnahm, war, obwohl er zweimal wegen Mordversuchs angeklagt wurde, bis zur seiner Pensionierung vom BND in gehobener Position beschäftigt. Friedrich Busch hatte

die Deportation der Juden Angers' nach Auschwitz organisiert und erlangte beim BND ebenfalls eine leitende Stellung. Erich Deppner ließ im Lager Amersfoort 85 sowjetische Kriegsgefangene erschießen, ihn machte der BND zum Leiter einer Prüfstelle. Walther Rauff, der die mobilen Gaswagen entwickelte, durfte aus Südamerika an den BND melden. Emil Augsburg nahm ebenfalls in der Einsatzgruppe B an Massenerschießungen teil, beim BND wurde er Referent für den sowjetischen Geheimdienst und Oberregierungsrat. Es galt die Maxime, die Reinhard Gehlen für die Wiederbeschäftigung des „vorzüglichen Beamten“ Willy Litzenberg aus dem Reichssicherheitshauptamt (RSHA) angeführt hatte, es solle ihm Gelegenheit gegeben werden, seine „Fähigkeiten wieder nützlichen Zwecken dienstbar zu machen“.

„Das Auftreten ist soldatisch, die Haltung einwandfrei. Er ist ein rechter SS-Führer.“

In seinem Buch mit dem unnötig bescheidenen Titel „NS-Kontinuitäten im BND“ (Verlag Christoph Links, Berlin 2022. 652 Seiten, 65 Euro), das in der kommenden Woche erscheint, belegt Sälter in bisher nie gekannter Dichte jenen Übelstand, den der Philosoph Karl Jaspers als das „Grundgeborene der inneren Verfassung der Bundesrepublik“ bezeichnet hat, diese Wiederbeschäftigung nützlicher Beamter, und wenn sie Kriegsverbrecher waren.

Viele Namen sind in den vergangenen Jahren bekannt geworden, aber noch nie hat jemand so akribisch gearbeitet wie Sälter. Er hat Lebensläufe überprüft und Netzwerke rekonstruiert, aber vor allem konnte er das Archiv des Bundesnachrichtendienstes nutzen. So entsteht das erschreckende Bild einer veränderungsresistenten Bruderschaft, die sich hinter den Mauern der ehemaligen Rudolf-Heß-Siedlung in Pullach noch Jahrzehnte nach dem Tod Hitlers gegen alle demokratischen Bestrebungen behaupten konnte. Während im Parlamentarischen Rat das Grundgesetz verabschiedet wurde, das eine neue Ordnung garantieren sollte, dachte der Generalmajor a.D. Reinhard Gehlen, preußisch erzogen und den illiberalen, antiwestlichen Werten seiner Generation verhaftet, an eine Elitetruppe, die von jeder demokratischen Aufweichung verschont bleiben sollte. Während der Parlamentarische Rat im Bewusstsein seiner „Verantwortung vor Gott und den Menschen“ über das Grundgesetz und eine „neue Ordnung“ für das staatliche Leben beriet, wollte Gehlen, der selber in der Wehrmacht gedient hatte, nicht bloß die alte erhalten, sondern ausgerechnet die SS in die entstehende Bundesrepublik integrieren.

Für den General war die berühmte Elitetruppe des Führers keine Mörderbande, sondern ein „enttäuschter Haufen“, der Freunde und Unterstützer brauchte, Verständnis auch. Am 16. Mai 1949, acht Tage vor der Verabschiedung des Grundgesetzes, entwarf Reinhard Gehlen für seinen Dienst einen Plan, der sich, wie sein Biograf Rolf-Dieter Müller meint, „gedanklich dem Modell des SS-Staates gefährlich näherte“. Gehlen billigte der SS „Ideale“ zu, Ideale, die für ihn durch den Untergang des Dritten Reiches keineswegs erledigt waren. Es käme jetzt darauf an, das ist sein Vorschlag, sich an die „anständigen Elemente“ zu halten, um so die „schlechten“ zurückzudrängen.

Diesen Anstand, zentraler Wert einer imaginären, quasipreussischen Soldatenehre, wie sie sich Gehlen entwarf und an der sich für den Hitler-General Gehlen jemand wie der Attentäter Stauffenberg vergangen hatte, galt es, in die sich wiederbewaffnende Bundesrepublik zu überführen. Besonders hoch gehalten wurde dieser soldatische Anstand in der SS. Bei der Gruppenführertagung am 4. Oktober 1943 in Posen hatte der Reichsführer SS Heinrich Himmler erklärt: „Von euch werden die meisten wissen, was es heißt, wenn hundert Leichen beisammenliegen, wenn fünfhundert daliegen oder wenn tausend daliegen. Dies durchgehalten zu haben, und dabei – abgesehen von Ausnahmen menschlicher Schwächen – anständig geblieben zu sein, das hat uns hart gemacht.“ Wenn sie eine „reine Weste“ hätten, so erläuterte Gehlen 1949 seinen Plan, dann könnten die „anständigen“ SS-Männer doch im „Kampf gegen den Kommunismus nutzbar gemacht werden“.



Reinhard Gehlen zu Hause in seinem Arbeitszimmer: Der Generalmajor a.D. der Wehrmacht (kleines Bild) baute in den Nachkriegsjahren einen Nachrichtendienst in der Bundesrepublik auf, in dem politische Gewalttäter der NS-Zeit ausdrücklich erwünscht waren. Seine „Organisation Gehlen“ wurde 1956 zur Bundesbehörde BND. Gehlens Vorgesetzter war Hans Globke (auf dem unteren Bild rechts, im Gespräch mit Konrad Adenauer). Der Chef des Kanzleramtes hatte bei den Nazis an der Formulierung der Nürnberger Gesetze mitgewirkt. Er ist das prominenteste Beispiel für die Kontinuität der Verwaltungseliten zwischen dem NS-Staat und neuer Bundesrepublik.

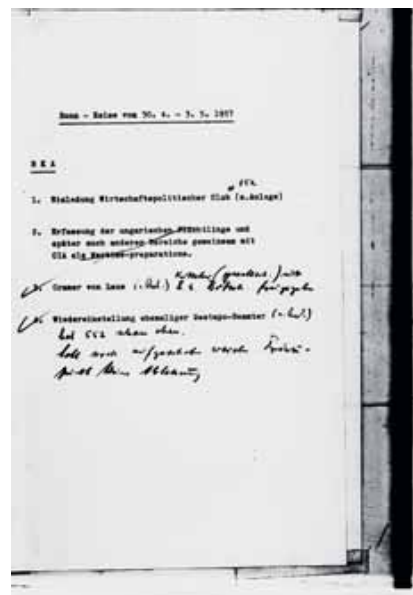
FOTOS: IMAGO/SVEN SIMON, AP

Als „anständig“ galt den Gehlen-Leuten, wer bei den Alliierten nicht gegen die Kameraden ausgesagt hatte. Als „sehr anständig“ galt jemand wie Hans Sommer, der 1941 als SS-Obersturmführer Sprengstoffanschläge auf sieben Pariser Synagogen vorbereitet hatte. Gehlen nahm ihn ebenso in Dienst wie den Gestapo-Offizier Carl Schütz, der in Polen bei der angeblichen „Partisanenbekämpfung“ tausendfach mitgemordet und 1944 neben Clemens eigenhändig Geiseln erschossen hatte. In einer dienstlichen Beurteilung vor Schütz 1942 bescheinigt worden: „Das Auftreten ist soldatisch, die Haltung einwandfrei.“ Mit einem Wort: „Er ist ein rechter SS-Führer.“ Diese SS- und Gestapo-Führer sorgten für die personelle Kontinuität über die demütigende Kapitulation von 1945 hinweg.

**Die Organisation Gehlen war unter dem Schutz Amerikas gegründet worden**

In diese Kontinuität des Anständigen wurde gelegentlich sogar die Presse einbezogen, jedenfalls wenn man sich dort auf weitere alte Kameraden verlassen konnte. Besonders vertraut war der Umgang der Organisation Gehlen mit dem Spiegel. Die „gute und erfolgreiche Beziehung“ hatte sicherlich auch damit zu tun, dass dort seit 1950 der ehemalige SS-Hauptsturmführer Horst Mahnke wirkte. Mahnke (beim BND als V-41016 und „Klostermann“ geführt) erhielt exklusive Informationen aus Pullach, legte die von ihm verantworteten Artikel in der Zentrale vor und ließ im Zweifel bis in einzelne Formulierungen mit sich reden. Auch das war Anstand. Über einen Verbindungsmann bat Gehlen Ende 1951 darum, dem Herausgeber Rudolf Augstein anzudeuten, „dass man vermerkt, dass sich der Spiegel immer maßlos anständig benommen hätte; dies würde sich sicher mal für den Spiegel auszahlen“.

1949 ist Gehlen noch Angestellter der Amerikaner. Mit ihnen weiß er sich einig



Besprechungsplan von Reinhard Gehlen für ein Gespräch mit seinem Vorgesetzten Hans Globke im Mai 1957: Unter 4.: „Wiedereinstellung ehemaliger Gestapo-Beamter“. Handschriftlich ergänzt: „Soll noch aufgeschoben werden. Prinzipiell keine Ablehnung.“

im Kampf gegen den Kommunismus, aber nur er verfügt über die „Experten“, die Erkenntnisse aus den Ländern hinter dem Eisen Vorhang beschaffen können. So ist der ehemalige Chef der Fremden Heere Ost für den Westen unentbehrlich geworden.

Ohne Segen von oben wäre dieses Integrationswunder niemals gelungen. Die Organisation Gehlen, kurz Org, war unter dem Schutz Amerikas gegründet worden. Das Kanzleramt musste den weiteren Aufstieg der Anständigen unterstützen. Der Protestant Gehlen wanzte sich schamlos an den Katholiken Konrad Adenauer heran und lud ihn ein, sich mit der Org zu überlegen, „wie der Kampf um die Erhaltung der christlichen Kultur aus der bei Kriegsende zu erwartenden Lage heraus weitergeführt werden könnte“.

Gerhard Sälter gibt zu, dass er die entscheidende Information in diesem unständig formulierten Satz beinahe überlesen hätte – es geht um das „weiter“, der unter Hitler begonnene Kampf soll weitergehen. Der Kanzler nahm dieses Angebot dankbar an.

In seinem jüngsten Buch „Staatskunst“ schreibt der ehemalige US-Außenminister Henry Kissinger auch über Konrad Adenauer und feiert ihn als Gründervater der deutschen Nachkriegsdemokratie. Adenauer sei nach dem Zweiten Weltkrieg die Aufgabe zugefallen, „dieser am Boden liegenden Gesellschaft Würde und Legitimation zurückzugeben“. Die Würde vielleicht nicht, aber die Legitimation gab Adenauer mit seinem Staatshandeln auch den Männern von der Gestapo und der SS, die im Osten hinter den Linien gewütet hatten, aber auch Zivilisten, die wie Hansgeorg Neumann gar nichts mit der Gestapo zu tun hatten und sogar die Nase rümpften über deren „Greuelthaten“. In Polen gab es seinerzeit Klagen, weil „die Leichen erschossener Juden tagelang auf den Straßen herumliegen“. Der Verwaltungsjurist Neumann wollte mit einem derart unästhetischen Schauspiel nichts zu tun haben. „Zwar bestehe in den Zielen durchaus Einigkeit. Hin-

sichtlich der Mittel dagegen seien die Auffassungen recht verschieden.“ Das gemeinsame Ziel, das musste er gar nicht näher ausführen, war die Ausrottung der Juden.

Neumann wurde nach dem Krieg als Mitläufer entlastet. Die Tätigkeit in der Präsidialabteilung des Generalgouvernements, also in Polen, hatte er vorsorglich verschwiegen. 1957 wurde Neumann der erste leitende Mitarbeiter, dem Gehlen mithilfe seines Gönners Hans Globke zum unkündbaren Beamtenstatus verhelfen konnte. Neumann war es, der dem Staatssekretär Globke die schwerbelasteten Gewalttäter aus dem Hitler-Regime schmackhaft machte. Für Klaus-Dietmar Henke, den Leiter der Unabhängigen Historikerkommission zur Erforschung der Geschichte des Bundesnachrichtendienstes, ist die Übernahme dieser Männer das „größte Demokratieverbrechen in der Geschichte der Bundesrepublik“.

**Globke ließ Gehlen nicht bloß gewähren, er hatte gar keine Wahl**

Im Mai 1956 war die Organisation Gehlen zur Bundesbehörde BND geworden, Gehlen blieb ihr Chef bis 1968. Wieder setzt er sich für die Ehemaligen von der SS und der Gestapo ein. In der Gegenspionage und der Spionageabwehr, schreibt Gehlen seinem Staatssekretär, beschäftige der BND „eine Anzahl ehem. Beamter der Gestapo mit Aufgaben der Gegenklärung“. Für gewisse Spezialaufgaben können Beamte mit dieser Vorbildung nicht durch andere Personen ersetzt werden. Nur sie bringen die erforderlichen Voraussetzungen mit.“ Es sind die Fachleute, die, wie es im unübertrefflichen *Simple German* des Kanzlers heißt, „von der Geschichte von früher her etwas verstehen“.

In einem Besprechungsplan, der der *Süddeutschen Zeitung* vorliegt, hält Gehlen fest, was er bei seinem Besuch in Bonn im Mai 1957 mit Staatssekretär Hans Globke besprechen will. Unter 4. steht der Tages-



ordnungspunkt „Wiedereinstellung ehemaliger Gestapo-Beamter“. Handschriftlich ist ergänzt, dass dieser Punkt fürs Erste abgearbeitet ist: „Soll noch aufgeschoben werden. Prinzipiell keine Ablehnung“.

Es kommt dann zu einer Verzögerung, die Bundestagswahl 1957 wird erst gewonnen sein, Adenauer beschleichen zwischen durch leise Zweifel, aber die Bereitschaft zur Überführung auch einschlägig Vorbelasteter – Mittäter und nicht bloß Mitläufer – in den Staatsdienst ist grundsätzlich da.

Globeke ließ Gehlen nicht bloß gewähren, er hatte gar keine Wahl, er musste ihm freie Hand lassen, weil er auf ihn angewiesen war. Gehlen sicherte seine Stellung und damit auch die des Bundeskanzlers. Der „größte deutsche Staatsmann der letzten zweihundert Jahre“, als den ihn der Germanist Helmuth Kiesel gerade ausgerufen hat, war ein skrupelloser Machtpolitiker. Selbstverständlich wartete er keine Wahlen ab, sondern musste den politischen Gegner dauerhaft unter Kontrolle halten. Gehlen half ihm dabei. Mit dem Segen Adenauers hatte der Chef des Auslandsgeheimdienstes eine fast zehn Jahre währende Ausspähung der oppositionellen SPD installiert, die bis 1962 funktionierte und damit dem CDU-Kanzler die Machtbasis sicherte (SZ vom 9./10. April 2022). Diesen Kanal wollte Globeke nicht gefährden. Sein Schützling Gehlen war seinerseits allzeit bereit, seinen amtlichen Betreuer gegen Angriffe aus der DDR, aus der Opposition und von Seiten der Justiz zu schützen.

Globeke war ganz bestimmt kein Mörder, aber ebenfalls schwer belastet aus dem Dritten Reich hervorgegangen. Die Gerichte verschonten ihn. In den ersten Kriegsjahren zeigte die Justiz wenig Neigung, sich mit dem Holocaust zu befassen. Aber im Innenministerium hatte Globeke 1935 an der Formulierung der Nürnberger Gesetze mitgearbeitet, den juristischen Kommentar dazu verfasst und damit die administrativen Voraussetzungen für den Holocaust geschaffen. Hans Globeke war ein intellektueller Mittäter gewesen.

Wer früher dazugehört hatte, sollte auch in der neuen Bundesrepublik mitmachen dürfen. Oben: Klaus Barbie, der berüchtigte Schlächter von Lyon. Er wurde in den Sechzigerjahren vom BND angeworben.

Daneben Franz Mueller-Darß, SS-Brigadeführer im Außenlager des KZ Neuengamme. Bei der Organisation Gehlen fand er 1948 eine neue Beschäftigung und blieb dann beim BND bis 1966.

Unten links Johannes Clemens: Unter den Nazis war er zunächst Leiter der SD-Hauptstelle, dann Obersturmbannführer. Auch er kam bei der Organisation Gehlen unter. Daneben Carl Schütz. Bis 1945 war er Gestapo-Offizier, der in Polen tausendfach mitmordete. Beim BND führte er die Außenstelle in Köln.

FOTOS: DDP, DAB-ARCHIV/BORN; ULLSTEIN BILD/AP; BILD-ZEITUNG/PRIVAT

Adenauer hatte ihn eigenmächtig rehabilitiert, indem er ihn zu seinem Staatssekretär und zu einem inoffiziellen Chef der Regierungspartei CDU machte. Es war derselbe Adenauer, der unter den Nazis um sein Leben fürchtete, der nach dem Krieg ehemalige Nazis wieder hochkommen ließ. So kam es zur Ursünde der Bundesrepublik, dass sie einen Wehrmachtsgeneral, der seinem Führer bis zur letzten Stunde die Treue hielt und sich nie in die Bundesrepublik hineinfinden wollte, so viel unkontrollierte Macht zugestand. Reinhard Gehlen regierte in seinem Staat wie sein eigener Herzog.

### Massenmord war kein Ausschließungsgrund für diesen BND

Massenmord war kein Ausschließungsgrund für diesen BND, ganz im Gegenteil. Schon die Org suchte gezielt Fachleute mit Osterfahrung. „Im Hinblick auf unsere Zukunftsaufgaben kann nicht genug Wert auf das Finden von ‚großen‘ Leuten gelegt werden.“ Dass sie Blut an den Händen hatten, in den Einsatzgruppen tausendfach gemordet, sich an „Sonderbehandlungen“ beteiligt hatten, bei „Vergeltungsaktionen“ Zivilisten erschossen und Behinderte oder Kriegsgefangene aus dem Weg geräumt hatten, bewies Erfahrung. Diese Erfahrung schloss sie nicht, wie Jaspers 1966 forderte, als es längst zu spät war, von der „politischen, sittlichen, geistigen Mitwirkung am neuen Staat“ aus, sondern qualifizierte sie in Gehlens Welt erst dafür.

Gehlens Organisation war auch ein Fürsorgeunternehmen für eine verlorene Generation. Wer früher dazugehört hatte, sollte auch jetzt mitmachen dürfen. Einer zog den anderen nach. Die Kettenrekrutierung hielt den alten Kameradschaftsgeist in Ehren. Wer schon da war, holte Gefährten, die die gleichen Erfahrungen gemacht hatten. Bei der Einstellung wurde kein Lebenslauf überprüft, die Selbstauskunft genügte. Letzte Zweifel musste jeweils ein grafologisches Gutachten ausräumen, ein Steckenpferd des Chefs.

Die Fürsorgepflicht für die Idealisten von der SS erstreckte sich konsequenterweise auch auf die Tochter des Reichsführers SS, der im Mai 1945 bei seiner Gefangennahme Suizid begangen hatte. Gehlen, den ihr „pers. Schicksal“ sehr bewegte, wollte nichts von „Sippenhaft“ wissen und sorgte dafür, dass Gudrun Himmler beim BND angestellt wurde. Wegen ihres Vaters wurde während ihrer vier Jahre in Pullach eine besondere Abschirmung nötig, dennoch kam eine einfühlsame Reportage in der Zeitschrift *Weltbild* zustande, in der sie ankündigte, mit einem umfangreichen Werk ihren Vater rehabilitieren zu wollen, der zu Unrecht als „größter Massenmörder der Geschichte“ gelte. Der BND betreute sie beim Vertragsabschluss, das Manuskript der *Human-Touch-Geschichte* wurde vor dem Ausdruck gegengelesen. *Weltbild* zahlte ihr ein Honorar von eintausend Mark, 1959 in etwa das Doppelte, was ein Facharbeiter damals im Monat verdienen konnte.

In Pullach galten andere Regeln, es war eine Welt für sich, eine Welt der klaren, soldatischen Hierarchien, die Außenwelt wurde bewusst draußen gehalten. Umso größer war die Treue zu den eigenen Leuten. Das galt auch für die Witwe des Gestapo-Chefs Heinrich Müller. Als sie sich um seine Entnazifizierung bemühte, stellte ihm Friedrich Panzinger das beste denkbare Arbeitszeugnis aus. Als „besten Sachkenner“ habe Müller die Bekämpfung des Kommunismus zu seiner „Lebensaufgabe“ gemacht. Müller war der Organisator der Einsatzgruppen, die mehr als zwei Millionen Juden umbrachten. In seinem ganzen Tun, versicherte Panzinger der Witwe, habe Müller nur immer „Gerechtigkeit und Menschlichkeit“ walten lassen. Panzinger stand ihm dabei nicht nach: Er war Leiter einer Einsatzgruppe, die allein im Baltikum 15 000 Juden und Kommunisten erschossen hat. In Vilnius, so gestand er bei seinem Verhör in Moskau, habe er bei der Räumung des Ghettos weitere 25 000 er-

schießen lassen. Nach seiner Entlassung aus der sowjetischen Kriegsgefangenschaft wurde Panzinger Mitarbeiter des BND. Für einen besonderen Einsatz bedachte ihn Gehlen einmal mit einer Prämie.

Über eine der farbigsten Biografien verlegt *Wolfgang Otto*, Jahrgang 1919. Er gehörte zu der aus mehreren SS-Totenkopfverbänden zusammengesetzten Division Das Reich, die in Polen, Russland und Frankreich Gräueltaten beging. Soldaten dieser Division brannten das Dorf Oradour-sur-Glane nieder und brachten 642 Menschen um. In Malmedy ermordeten sie amerikanische Kriegsgefangene, aber SS-Hauptsturmführer Wolfgang Otto behauptete immer, er selber sei nicht dabei gewesen. Wie viele andere konnte er sich 1945 nicht mit der Niederlage abfinden, ließ sich von Klaus Barbie, dem berüchtigten Schlächter von Lyon, für den Nationalsozialistischen Untergrund anwerben. Die Werwolf-Aktionen waren wenig erfolgreich, deshalb hielten sich die Terroristen an die Amerikaner und begannen, echte oder vermeintliche Kommunisten zu jagen, dafür waren sie ja bestens gerüstet.

### Ein SS-Mann fand später einen Posten bei der FDP

Barbie wurde abgeschaltet und nach Südamerika ausgeschleust, aber in den Sechzigern warb ihn der BND noch einmal an, Otto studierte Zeitungswissenschaften und ging dann als Militärberater nach Syrien. In den Akten der CIA taucht er zu dieser Zeit als „Panzerfachmann“ auf. Nach anderthalb Jahren kehrt er zurück, bewirbt sich mit Verweis auf eine Militärlaufbahn beim Amt Blank, der Vorform des Verteidigungsministeriums, wird abgelehnt, und findet dann nach zweieinhalbmonatiger Mitgliedschaft eine Stelle bei der FDP. Der heutigen FDP ist der Vorgang peinlich: „Natürlich ist es schade und befremdlich, dass Herr Otto die Anstellung bei der FDP bekommen hat.“ Ein Zufall ist das aber nicht, als Kreisgeschäftsführer Nordrhein-Westfalen wird Otto Assistent des kommenden Vorsitzenden Erich Mende, der bei offiziellen Anlässen gern das Ritterkreuz vorführte, das ihm sein Führer verliehen hatte. (Als es die Journalistin Inge Deutschkron, die in Berlin den Holocaust überlebt hatte, 1961 während des Eichmann-Prozesses wagte, über dieses traditionsbewusste Verhalten zu schreiben, überlegte man im Kanzleramt, wie „diese ständigen Anwürfe zu stoppen“ seien.)

Nebenher arbeitete Otto im wehrpolitischen Ausschuss einer Partei und in der HI-AG, der Hilfsgemeinschaft auf Gegenseitigkeit der Angehörigen der ehemaligen Waffen-SS. 1955 warb ihn der ehemalige SS-Standartenführer Karl Kreutz für die Organisation Gehlen, er wurde „wegen seines vielfältigen Fachwissens militärischer, politischer und nachrichtendienstlicher Art“ eingestellt. Trotz seiner SS-Mitgliedschaft wurde er nicht weiter überprüft; die Empfehlung durch den SS-Kameraden reichte aus.

Als der BND Ende der Fünfzigerjahre die Verbeamtung Wolfgang Ottos einleitete, wurde sein Lebenslauf vorsichtshalber geschönt. Im Benehmen mit seinen Vorgesetzten wurde aus seinem SS-Rang ein unverdächtig Hauptmann, und in Dresden hatte er nicht mehr die Napola, sondern die „Rudolf-Schröter-Schule“ besucht.

Als Leiter einer Außenstelle zur Ostüberwachung hatte Otto vergleichsweise freie Hand. Er konnte als Stellvertreter Helmut Schreiber anwerben, seinerseits ein Massenmörder, mit dem ihn nicht etwa die gemeinsame SS-Mitgliedschaft verband, sondern „eine Reihe gemeinsamer Kriegserlebnisse“. Das war nicht nur eine abwegige Sprachregelung, sondern eine Geisteshaltung, die die Pullacher zu einer verschworenen Gemeinschaft machte, in der es keinen Unterschied zwischen dem Dienst in der Wehrmacht und dem Morden in einer der Einsatzgruppen gab.

Bei einer internen Prüfung seiner Biografie wurde Otto 1964 zur „Weiterbeschäftigung“ empfohlen. Das Arbeitsverhältnis wurde dann aus „Sicherheitsgründen“ gelöst, weil er mit einer seiner ehemaligen Agentinnen zusammenlebte, die vorchriftswidrig in die DDR reiste.

### Franz Mueller-Darß richtete Hunde ab und machte aus ihnen „reifende Bestien“

Bei der Überprüfung, die mit großer Verspätung Anfang der Sechzigerjahre stattfand, wurde Carl Schütz, der die Kölner Außenstelle des BND führte, nicht etwa seine Vorgeschichte in den Einsatzgruppen zum Verhältnis, sondern eine fürsorgliche Fälschung von Amts wegen. Als ihm bei der Überprüfung seiner Biografie „wegen angeblich falscher Angaben gekündigt“ wurde, zeigte er Reinhard Gehlen wegen „gemeinschaftlich begangener Anstiftung zum (Einstellungs-)Betrug“ an. Seinem Arbeitsvertrag zufolge sollte er eine Außenstelle zur Bearbeitung von wirtschaftspolitischen Fragen im In- und Ausland leiten, eine klassische Tarnbezeichnung für eine BND-Residentur, in diesem Fall die in Köln. Es war der seltene Fall, dass ein Kriegsverbrecher sich auf den Rechtsstaat berief – Schütz war studierter Jurist –, weil man „nunmehr aber von ihm verlange, etwas zu tun, was ihm zum Vorwurf gemacht worden sei“. Es ging also nicht um eine Teilnahme an einer Einsatzgruppe 1939 in Polen oder darum, dass in zwischen ein Ermittlungsverfahren wegen der Geiseler-schießungen anhängig war oder darum, dass er einen Kleinkriminellen, der praktischerweise auch noch Kommunist war, von Trier nach Dachau brachte, wo er (in der Mördersprache) sonderbehandelt, also erschossen wurde. 1965 wurde Schütz entlassen und mit 70 000 Mark abgefunden,

hörte aber nicht auf, sich über den BND zu beklagen. „Das Unternehmen Gehlen war das übelste u. korrupteste, das es unter Gottes Sonne gab.“

Eine eher kuriose Gestalt war Franz Mueller, der sich 1944 den Namenszusatz „Darß“ nach der Halbinsel an der Ostsee zulegte, wo die SS ein Außenlager des KZ Neuengamme unterhielt. Mueller-Darß durfte dafür die Hunde abrichten, aus denen „reifende Bestien“ werden sollten. Als „Beauftragter für das Diensthundwesen“ brachte er es zum SS-Brigadeführer und verfügte per Rundschreiben, wie mit flüchtigen Häftlingen zu verfahren sei: „Fleht jedoch der Täter, greift er den Hund an oder macht er auch nur Abwehrbewegungen, so soll der Hund rücksichtslos zubeißen.“

Der Hundewart gehörte zum persönlichen Stab des Reichsführers SS und lernte im Forsthaus in Born die jagdbegeisterten Spitzen des NS-Regimes kennen. 1948 fand er eine neue Beschäftigung bei der Organisation Gehlen und beendete eine unauffällige Laufbahn als V-1721 erst 1966, als er mit 75 Jahren in Rente ging. Ein einziges Mal machte sich seine Arbeit bemerkbar. Bei Gehlen war er damit betraut, sich um höhere SS-Leute im Ausland zu kümmern, die er zum großen Teil aus seinem früheren Beruf kannte. Der Historiker Holger Meding ist überzeugt, dass es Mueller-Darß war, der seinem Betreuer Horst von Mellenthin am 16. Juni 1952 diese sensationelle Nachricht bringen konnte: „Standardführer EICHMANN befindet sich nicht in Ägypten, sondern hält sich unter dem Decknamen CLEMENS in Argentinien auf. Die Adresse von E. ist beim Chefredakteur der deutschen Zeitung in Argentinien, ‚Der Weg‘ bekannt.“

Bei der Organisation Gehlen wusste man also seit 1952, dass sich der SS-Kamerad Eichmann in Südamerika befand, wo er über die Nazi-Zeitschrift *Der Weg* und durch seinen Tarnnamen (der genau genommen „Ricardo Klement“ lautete) ohne Weiteres zu finden gewesen wäre. In Treue fest ging man dem Hinweis nicht weiter nach, Eichmann konnte noch acht weitere Jahre unbehelligt in Argentinien bleiben.

Der richtige Clemens, der die Klempe-rers drangsalieren hatte, musste in Deutschland ins Gefängnis, aber nicht wegen der Geiselmorde in Italien, und natürlich blieb ihm auch jede Strafe für sein terroristisches Treiben in Dresden erspart. Ein italienisches Gericht hatte ihn 1948 mit der Begründung freigesprochen, er habe auf Befehl gehandelt, auch das nicht ungewöhnlich. Ungewöhnlich wurde sein Leben erst, als er in die Bundesrepublik zurückkehrte und sich, Ironie der Geschichte, vom KGB anwerben ließ. Er konnte, wie er später aussagte, den Amerikanern nicht verzeihen, dass sie seine Heimatstadt Dresden bombardiert hatten, jenes Dresden, in dem jüdische Deutsche wie Victor Klemperer ununterbrochen malträtiert wurden, und zwar von Männern wie ihm, dem SS-Mann Johannes Clemens.

### Himmler: „Wir haben keinen Schaden in unserer Seele genommen.“

Der KGB beauftragte ihn damit, den westdeutschen Geheimdienst zu infiltrieren und alles in Erfahrung zu bringen, was die Organisation Gehlen, der spätere Bundesnachrichtendienst, über den Ostblock in Erfahrung brachte. Clemens wiederum gelang es, Heinz Felfe zu werben, einen SS-Kameraden aus dem Reichssicherheitshauptamt, der sich zu Gehlens bestem Mann für die Spionage gegen die Sowjetunion entwickelte. 1961 flogen die beiden Doppelagenten auf.

Clemens wurde bei seiner Verhaftung an die Sicherungsgruppe Bonn überstellt, wo er einem weiteren alten Bekannten begegnete. Es muss eine surreale, also typisch deutsche Szene gewesen sein: Der ehemalige SS-Hauptsturmführer Clemens traf auf den früheren SS-Hauptsturmführer Theo Saevecke. Wären die beiden unter sich gewesen, sie hätten sich mit Hackenzusammenschlagen und hochgerectem rechten Arm begrüßen können.

Im Reichssicherheitshauptamt war Saevecke mit „Vorbeugender Verbrechensbekämpfung“ befasst gewesen, hatte anschließend „mit großem Erfolg die Judenfrage im tunesischen Raum bearbeitet“ und sich danach in Italien im Krieg gegen die Partisanen so große Verdienste erworben, dass ein italienisches Gericht den in allen Ehren pensionierten Beamten noch 1998, in *Abwesenheit* natürlich, zu lebenslanger Haft verurteilte. Saevecke starb hochbetagt im Jahr 2000.

Das Bundeskriminalamt hatte den Fachmann seit 1952 beschäftigt, vier Jahre war er auch Zuträger bei der Organisation Gehlen, noch wichtiger war die CIA, wo man ihn trotz seiner Vorgeschichte bei den Einsatzgruppen in Polen für „politisch tragbar“ hielt. Als der *Daily Mirror* im Jahr 1962 über die Verhaftungen in der *Spiegel*-Affäre als „wahrhaft internationalen Gestapo-Stil“ beschrieb, konnte niemand ahnen, dass die aus Bonn angerückte Sicherungsgruppe von einem Mann angeführt wurde, der sich als Gestapo-Chef in Mailand der „Bandenbekämpfung“ gewidmet hatte.

Es war jener Saevecke, an dem ein Kollege ein ungewöhnlich gut „ausgeprägtes Gerechtigkeitsgefühl kennengelernt“ hatte, ein Mann doch sicher nach dem Geschmack ihres allzu früh dahingegangenen Chefs. „Insgesamt aber können wir sagen“, hatte Heinrich Himmler seinen Männern 1943 nachgerühmt, „dass wir diese schwerste Aufgabe in Liebe zu unserem Volk erfüllt haben. Und wir haben keinen Schaden in unserem Inneren, in unserer Seele, in unserem Charakter daran genommen.“ Dass sie Schaden an ihrer Seele genommen hätten, ist von der Mörderbande im Isartal nicht überliefert, auch nichts von Selbstzweifeln. Sie haben nur immer in Liebe dem Volk gedient.